Nr. 3. März 1912. Jahrg. 18.

# Mitteilungen

des

## Israelitischen Landes-Lehrervereines in Böhmen.

### In Matrikenangelegenheiten.

Worte aus dem Berichte unseres Obmannes in der letzten Sitzung sind es, die uns in den Ohren klingen und die uns die Feder in die Hand drücken, um einige Winke über Matrikenangelegenheiten zur Belehrung manches nicht allzu erfahrenen Matrikenführers hier folgen zu lassen. Es ist auch nicht ausgeschlossen, daß auch wir nicht die Zustimmung aller Kollegen hiebei finden, da in manchen Fällen eben zwiespältige Meinung vorherrscht.

Zur Eintragung des erstgeborenen Kindes hat der Vater den Trauschein mitzubringen, in die Rubrik „Anmerkung" ist das Geburtsdatum von Vater und Mutter und deren Hochzeitsdatum zu vermerken. Eintragungen in die Geburtsmatrik sind nur aufgrund ordnungsgemäß ausgefüllter Meldezettel, die vom Kindesvater, 2 Zeugen, der Hebamme und eventuell des Beschneiders, eigenhändig gefertigt sein müssen, vorzunehmen, da oft von der Behörde solche Meldezettel abverlangt werden. (Diese Drucksorten sind in der Buchhandluug Brandeis zu haben. Die Red.) Bei Eintragungen in die Sterbematrik muß der Beschauzettel des Ortsarztes vorliegen. Die weitgehendste Abwechslung und reichste Kenntnis setzt die Eintragung in die Trauungsmatrik voraus. Zunächst welche Papiere sind nötig? Für österreichische Brautpaare in Oesterreich: 1. Geburtsschein beider Teile des Brautpaares; 2. Aufbietungszeugnisse; 3. bei Witwen oder Witwer der Totenschein des Gatten oder der Gattin; 4. bei minderjährigen Brautleuten das Großjährigkeitsdekret der Behörde, eventuell auch nur die Erklärung des Vaters, daß er gegen die beabsichtigte Ehe keine Einwendungen erhebe; 5. Nachweis, daß der Bräutigam seiner Militärpflicht nachgekommen ist; 6. Bei Militärs vom Leutnant aufwärts, die Bewilligung der kompetenten Behörde; 7. Bei Ausländern (wir führen das später noch aus) die Bewilligung der betreffenden Landesbehörde; 8. Bei Untertanen der ungarisch. Krone nebst dem dortigen Aufbietungszeugnis, noch die Bewilligung des ungarischen Justiz-Ministeriums.

Dispens von der Beibringung des einen oder anderen Zeugnisses kann nur die politische Behörde, die k. k. Statthalterei, erteilen. Alle zur Eheschließung notwendigen Dokumente müssen nach vollzogener Trauung dem Matrikenführer, in dessen Bezirke die Trauung vorgenommen wurde, von dem Trauungsfunktionär zur Eintragung übermittelt werden. Der Matrikenführer versieht diese Dokumente mit der fortlaufenden Zahl und

bewahrt sie im Matrikenarchive. Erteilte Dispense von politischen Behörden oder Großjährigkeitserklärungen sind mit Datum und Zahl in der Rubrik „Anmerkung“ anzuführen. (In Niederösterreich geschieht dies nicht, sondern die Papiere werden, wenn die Daten und die Geschäftszahl eingetragen sind, rückgestellt.) Trauscheine auszustellen ist nur der **Matrikenführer** berechtigt, in dessen Matriken die Trauung eingetragen wurde, **nicht aber der Kopulator.** Letzterer nur dann, wenn er gleichzeitig Matrikenführer jener Gemeinde ist, wo die Trauung matrikuliert wurde.

Wenn ein Ausländer eine österr. Staatsangehörige in Oesterreich heiratet, so sind, soweit Deutschland in Betracht kommt, zwei Dokumente außer dem obligaten noch notwendig: 1. Das Ehefähigkeitszeugnis, ein Zeugnis, das kein Hindernis vorliegt, auch Unbedenklichkeitszeugnis genannt — ausgestellt, je nach der Provinz, von der Ortspolizeibehörde, Magistrat, Amtsgericht (Baiern, Württemberg, Schwarzburg, Rudolstadt), Standesbeamten (Baden, Waldeck, Preußen, Sachsen, Bremen, Hamburg), Ministerium (Mecklenburg, Schwerin, Sachsen-Meiningen, Schwarzburg-Sonderhausen, Reuß jüngere und ältere Linie; Aufgebotszeugnis von Gemeinde- oder Magistratsrat des Ortes.

Zu Eheschließungen russischer Staatsangehöriger haben diese ein Zeugnis der Ehefähigkeit, daß die beabsichtigte Ehe nicht im Widerspruch mit dem russischen Gesetzen sei, und hat dies der Rabbiner des Heimatsortes auszustellen und dessen Unterschrift ist auch durch die Polizeibehörde des Ortes zu beglaubigen. (Minist.-Erlaß des Innern 17. Feber 1910, Z. 28005 ex 1905.)

Wenn ein Oesterreicher im Auslande heiratet, braucht er folgende Dokumente zur Ausfertigung des Ehefähigkeitszeugnisses: 1. Das Gesuch um die Ausfolgung des Ehefähigkeitszeugnisses, gerichtet an die k. k. Bezirkshauptmannschaft des Ortes, wo man sich aufhält. (1 Krone Stempel); 2. Geburtsschein des Bräutigams der Braut; 3. Heimatschein des Bräutigams und der Braut; 4. Nachweis, daß beide unverheiratet sind, ausgestellt von der Aufenthaltsbehörde; 4. im Falle der Minderjährigkeit die väterliche Zustimmung; 6. Ein Zwei-Kronenstempel für das Ehefähigkeits-Zeugnis und 45 Heller Porto; 7. Alle Dokumente, welche keine österr. Stempelmarke tragen, müssen mit 1 Krone-Stempel versehen werden. Die unter 2 und 3 angeführten Dokumente müssen von der politischen Behörde legalisiert oder vom Amtsgerichte beglaubigt sein.

Findet die Trauung eines ausländischen Teiles mit einem österreich. Teile in Oesterreich statt, sind zwei Dokumente außer dem Geburtsschein notwendig: Ehefähigkeitszeugnis ausgestellt von dem Polizeipräsidenten in Berlin für Preußen. Aufgebotszeugnis, wenn der ausländische Teil nicht schon ein Jahr in Oesterrich wohnt.

Alle Matriken sind in duplo zu führen, die Duplikate sind am Ende jeden Jahres der Bezirkshauptmannschaft abzuführen. Außerdem müssen die Volksbewegungstabellen nach jedem Vierteljahre abgeliefert werden. Ueberdieß hat jede Matrikenführung allmonatlich dem zuständigen Bezirks-

gerichte die Ausweise über die Todesfälle und unehelichen Geburtsfälle abzuführen. Die Drucksorten hiefür sind nur vom Bezirksgerichte zu verlangen, welche selbe gratis ausfolgt. Kein Matrikenführer darf ohne behördliche Einwilligung eigenmächtig Aenderungen oder Ergänzungen in den Matriken vornehmen, besonders spätere Eintragungen, wenn andere spätere Fälle bereits eingetragen sind.

In allen neuen und unklaren Fällen ist es am besten, bei der vorgesetzten politischen Behörde schriftlich Rat einzuholen, dann geht man sicher und meidet Fehler. Leider ist die Belehrung der Matrikenführer eine rein theoretische und mangelhafte und erst die Praxis gibt die Erfahrung, oft auf Kosten mancher Fehler in der Ausführung. Wir sind der sicheren Hoffnung, daß unsere spärlichen Winke auch auf fruchtbaren Boden fallen werden und soll es uns freuen, wenn der eine oder der andere Kollege aus seinen reichen Erfahrungen uns eine Auslese zu allgemeinen Nutzen einsendet.

F.

---

## Oberrabbiner Dr. Nathan Ehrenfeld.

Am Sabbat den 29. Schebat, da die Kunde sich in Prag verbreitete, es sei wahr geworden, das mit Bangnis gefürchtete, er weile nicht mehr unter den Lebenden, der vielgeliebte Oberrabbiner Dr. N. Ehrenfeld, da zog ungeheuchelte Trauer in die Herzen aller, die ihn kannten. Ein Herz voll edler Menschenliebe hatte aufgehört zu schlagen, ein Geist, reich an Können und Wissen hatte seine irdische Gewandung verlassen, ein gottbegnadetes Leben war verlöscht.

Seit 22 Jahren hatte er das Amt des Oberrabbiners von Prag inne und in friedenstiftender Weise ausgeübt. Ein Hoherpriester in wahrem Sinne des Wortes, ein milder, humaner, jeder Unduldsamkeit abholder und jüdischer Mann, erfüllte er durch die Gewalt seiner Rede die Herzen seiner Hörer mit Liebe zu dem angestammten Glauben, machte er manchen Schwankenden zu einem getreuen Bekenner der großen Gemeinde, war ein bewährter Führer und Lehrer, jedem, der ihm nahte, ein hilfsbereiter und kluger Ratgeber, manchem Unglücklichen ein Tröster und Retter, seinen Freunden und zahlreichen Verehrern war er Vorbild eines ganzen Mannes, seinen Untergebenen ein milder Vorgesetzter.

Groß war seine Bescheidenheit, in seinem Herzen fand Ueberhebung keinen Raum, Haß und Nachträglichkeit niemals Eingang. Uns Lehrern war er wohlwollend gesinnt und hat dies bei verschiedenen Anläßen auch zum Ausdruck gebracht. In den letzten Jahren trat er, durch sein Leiden verhindert, in der Oeffentlichkeit seltener einflußnehmend auf, was vielfach bedauert wurde. Das Bild des verewigten Oberrabbiners Dr. N. Ehrenfeld wird in unserer Mitte in Ehren festgehalten werden, aus unserer Erinnerung nicht schwinden, als das Andenken eines Edlen, Gerechten und Großen in Israel.

זכר צדיק לברכה!

## Protokoll

über die außerordentliche Sitzung des Verwaltungsansschusses des Kaiser Franz Josef-Jubiläumsverein zur Gründung von Pensionen für dienstunfäsige israelitische Lehrer Böhmens, deren Witwen und Waisen, am 8. Feber 1912.

Vorsitzender Herr Obmann Dr. H. Rosenbaum eröffnet die Sitzung begrüßt die Anwesenden und das neu eingetretene Mitglied, Herrn Direktor Berka, und erteilt dem Geschäftsleiter Herrn Sigmund Springer das Wort zur Verlesung der zwei letzten Sitzungsprotokolle. Dieselben werden ohne Debatte genehmigt und die Mitteilnng, daß sämtliche Beschlüsse mit Ausnahme der Zuschrift an das österreichische Konsulat in Hamburg in Angelegenheit der Witwenpensionsbestätigung der Frau Seidner ausgeführt wurden, zur Kenntnis genommen.

Verlesung des Einlaufes und Bericht der Geschäftsleitung. Ersterer enthält die Danksagung der Witwe Frau Agnes Thorsch für die Beileidskundgebung anläßlich des Ablebens ihres Gatten des Herrn Leopold Thorsch, die Zuschrift mit dem Dank der Advokatenswitwe Frau Ottilie Popper für die Beileidskundgebung des Vorstandes anläßlich des Ablebens ihres Gatten, Herrn JUDr. Julius Popper, mit einer Spende von 100 K, ferner die schriftliche Mitteilung des Herrn J. Hoffmann, Oberlehrer i. R., Jungbunzlau, daß über seine Intervention Herr Dozent Dr. Karl Lederer in Brüssel dem Vereine 200 K spendet und daß Fabrikant Herr Ferdinand Bloch in Wien mit 20 K Jahresbeitrag dem Pensionsverein beitritt, was mit großen Dank für Herrn Hoffmann zur Kenntnis genommen wurde. Die Kultusgemeinde Neubydžov berichtet mittelst Zuschrift, daß sie ab 1911 bloß einen Jahresbeitrag von 20 K leisten werde. Der Bericht erwähnt, daß anläßlich des Ablebens des Rabbiners Herrn L. Thorsch in Schlan von den Kindern des Verstorbenen und von dessen Bruder Herrn Josef Thorsch hier, statt Kranzspenden 144 K zugekommen sind. Der Geschäftsleiter berichtet ferner, daß über sein Ansuchen Herr Direktor Berka hier, das Amt eines Vorstandsmitgliedes in den Verwaltungsausschuß angenommen hat, endlich, daß alle Beiträge und Reste der Mitglieder und der Kultusgemeinden gemahnt wurden und von teilweisen Erfolg begleitet waren.

Erledigung der Pensionsgesuche:

Nr. 740. Frau Katharina Ehrenfreund, Witwe nach dem am 22. Dezember 1911 verstorbenen Mitgliede Rabbiner Simon Ehrenfreund in Kassejowitz, ersucht um Zuerkennung des Sterbequartals und der Witwenpension. Der Verstorbene Simon Ehrenfreund in Kassejowitz war Mitglied des Pensionsvereines seit 1. Juli 1890 und hat alle seine Beiträge bis auf 27 K bezahlt. Laut Totenschein, Kassejowitz vom 1. Jänner 1912, ist Herr Simon Ehrenfreund am 23. Dezember 1911 gestorben und war bis zu seinem erfolgten Tode laut Bestätigung des Kultusvorstandes in Kassejowitz als Lehrer und Rabbiner dortselbst tätig. Laut

Familienausweis der israel. Matrikenführung in Radenin und Gewitsch vom 2. Feber 1896, war Herr Ehrenfreund mit Katharina geb. Bries aus Prerau seit 23. August 1874 verheiratet. Nachdem die Bittstellerin allen Anforderungen des § 36 der Statuten entsprochen hat, beschließt der Verwaltungsausschuß, der Frau Katharina Ehrenfreund in Kassejowitz in Gemäßheit der Bestimmungen des § 24 und § 40 eine Normalpension von 430 K, bezw. Quote zuzuerkennen, nachdem der Verstorbene $21^1/_2$ Jahre Mitgliedschaft nachweist und ihm selbst eine Pension von 860 K gebührt hätte. Für die Monate Jänner, Feber, März 1912 gebührt der Witwe nach § 40 das Sterbequartal von monatlich 32.25 K und ab 1. April 1911 erhält die Witwe in Gemäßheit des § 38 der Statuten eine Subvention von monatlich 16.12 K bis Ende 1912. Ueber das Pensionsgesuch selbst wird in der Herbstsitzung definitiver Beschluß gefaßt werden.

Frau Helene Beck, Teplitz-Schönau, Witwe nach dem pensionierten Lehrer Isidor Beck, früher in Blatna, welcher am 31 Jänner 1912 in Teplitz verstorben ist, ersucht um Zuerkennung des Sterbequartals und der Witwenpension. Der Verstorbene war seit 1. Oktober 1910 mit normal 840 K jährlich beziehungsweise Quote pensioniert. Da das Pensionsgesuch und die Beilagen noch nicht vorliegen, so wird seitens des Verwaltungsausschusses beschlossen, daß der Witwe vorerst das Sterbequartal für die Monate Feber, März und April 1911 im Betrage von monatlich 31.50 K ausbezahlt werde und die Erledigung des Gesuches betreffs der Witwenpension wird der nächsten Sitzung vorbehalten.

Beratung über eine zweckentsprechende Agitation:

Der Geschäftsleiter entwickelt die bereits in Vorschlag gebrachten Anträge, in welcher Weise eine erfolgreiche Agitation eingeleitet werden könnte und das hiezu nur eine solche von Person zu Person ersprießlich wäre. Diese müßte jedoch von mindestens zwei Herren durch Vorsprache bei den angesehenen Mitgliedern hierorts und auch auswärts besorgt werden.

Herr Direktor Berka dankt zunächst dem Verwaltungsausschusse für seine Berufung in den Vorstand, will sich als Lehrersohn dieser Ehre würdig zeigen und sein ganzes Können und Wollen in den Dienst der Sache stellen. Die tristen Verhältnisse des Instituts seien ihm erst heute bei Verhandlung eines Witwenpensionsgesuches vor Augen geführt worden und er wolle seinen guten Willen dadurch bekunden, daß er sich für eine kräftige Agitation in seinem Bekanntenkreise einsetzen will und erbat sich gleich die diesbezüglichen Weisungen und das nötige Material für die Propaganda.

Herr Dr. Rosenbaum berichtet, daß derzeit nicht der richtige Zeitpunkt für das Inslebentreten eines Damenkomitees sei, da die Damen gegenwärtig mit einer Agitation für den Herderverein und für die bevorstehende Vorstellung desselben tätig sind und soll daher mit derselben erst später eingesetzt werden.

Weiters wird über Antrag des Herrn Emanuel Pick beschlossen, ein Verzeichnis zusammenzustellen, an welche Persönlichkeiten die von Herrn Lowositz zur Verfügung gestellten Agitationsbriefe gesendet und welche Persönlichkeiten persönlich besucht werden sollen.

Herr Lowositz beantragt, daß eine agitatorisch befähigte Person, die allseitig bekannt ist, gewonnen werde, welche gegen Provision Mitglieder anwirbt. (Angenommen.)

Nachdem der Geschäftsleiter, Herr Springer, nochmals angeregt hat, daß die Angelegenheit der Zinsen der Ueberweisungen der anläßlich des Kaiserjubiläums gestifteten Beträge bei der Kultusgemeinde-Repräsentanz in Prag wieder urgiert werde, wird die Sitzung, nachdem kein weiterer Antrag vorlag, geschlossen.

Sigmund Springer, Schriftführer.

---

## Protokoll

der am 11. Feber 1912 abgehaltenen Ausschußsitzung des israelitischen Landeslehrervereins in Böhmen.

Anwesend waren der Obmann Oberlehrer Springer und die Kollegen Abeles, Freund, Löwy, Goldstein, Schwager und Kraus. Der Obmann begrüßt die Anwesenden und widmet dem verstorbenen einstigen Obmanne, Rabbiner L. Thorsch, Rabbiner Ehrenfreund, Kassejowitz, und Rabbiner Beck, früher Blatna, welch' letzterer sich besondere Verdienste um unsere Kranken- und Darlehenskassa erworben, warme Worte des Gedenkens, welche Kundgebung stehend angehört und zur bleibenden Erinnerung ins Protokoll aufgenommen wurde. Hierauf dankt Kollege Kraus dem Vorstande und jedem Einzelnen für die warme Teilnahme und Beileidskundgebung, die ihm anläßlich des Ablebens seiner Frau zuteil geworden sind.

Kollege Abeles berichtet über seine Schritte, die er beim Obmanne der Schulkommission Abgeordneten Legler und dem Abgeordneten Morawetz in Angelegenheit unserer Desideria betreffs der Jahresremuneration für den Religionsunterricht und Pensionierung unternommen hat. Der Bericht wird zur genehmigenden Kenntnis genommen. Auch der Obmann erstattet Bericht über seine Intervention bei der Statthalterei in Angelegenheit der beabsichtigten Delegationsverweigerung der Prager Rabbiner für die Rabbiner des Landes. Es wird beschlossen, einen belehrenden Artikel in den Mitteilungen zu veröffentlichen, damit bei Trauungen keine Unkorrektheiten vorkommen. Auch soll der Artikel Belehrungen über die Matrikenführung enthalten, da gerade auf diesem Gebiete besonders viele Fehler unterlaufen.

Mit Bedauern wird zur Kenntnis genommen, daß der Verband der israel. Mittelschulreligionslehrer, trotzdem die Anregung vom Lehrerverein ausgegangen war und gemeinschaftliches Vorgehen beschlossen war, eine Reise nach Wien zum Kultusminister und den betreffenden Referenten unternahm, ohne den Lehrerverein auch nur hievon verständigt zu haben.

Mehrere Gemeinden suchen um Empfehlung eines Bewerbers für die erledigte Stelle an, leider führten die Empfehlungen zu keinem Resultate, da die Bewerber ihnen zu alt waren, wir aber keine jüngeren Kräfte zu empfehlen wußten.

Dem Ansuchen eines freiwillig ausgeschiedenen Mitgliedes um Wiederaufnahme in den Verein wurde keine Folge gegeben, ebenso wurde der Austritt des Rabbiners Pollak in Taus aus dem Vereine zur Kenntnis genommen.

Säumige Zahler sollen strenge gemahnt und an ihre Pflichien erinnert werden.

Da die Sitzung schon $3^1/_4$ Stunden gedauert, wurde der nächste Punkt „Aktionen im Interesse des Vereines“ auf die Sitzung im März verschoben. Va.

---

## Bericht des Obmannes

über die Tätigkeit des Ausschusses und Vorkommnisse im Landeslehrervereine seit der Ausschußsitzung am 4. Oktober 1911, erstattet in der Sitzung am 11. Feber 1911.

In Angelegenheit unserer Petition beim Landtag wegen Regelung der Remuneration und der Anstellungs- und Pensionsverhältnisse der Religionslehrer haben wir beim Obmann der Schulkommission Herrn kaiserl. Rat Abgeordneter Franz Legler und beim Referenten Herrn Landtagsabgeordneten Morawetz sowohl schriftlich als mündlich interveniert und wird Ihnen hierüber Kollege Abeles Bericht erstatten.

Die Prager Rabbiner planten gegen die Rabbiner vom Lande in Angelegenheit der Vornahme der Traunngen auswärtiger Brautleute in Prag vorzugehen, welche angeblich in Beziehung der Dokumentendurchsicht und der Anzeigepflicht usw. nicht ganz gesetzlich vorgehen und sollte zur Erreichung der Bestrebungen der Prager Rabbiner auch die Prager israel. Kultusgemeinde-Repräsentanz um Interventionen angegangen werden, daß auswärtige Rabbiner hierorts keine Trauungen vornehmen dürfen und daß solche ausschließlich in den Tempeln stattfinden sollen, um Intervention angegangen werden, was auch seitens der Herren geschah. Auch sprach eine Deputation beim Herrn Referenten in der Statthalterei vor, daß eine derartige Verordnung erscheine. Um diese Aktion abzuwehren, welche eine moralische und materielle Schädigung unserer Mitglieder involviert hätte, intervenierte der Obmann persönlich beim Referenten, stellte ihm hiedurch für die Landrabbiner entstehende Zurücksetzung und Benachteiligung vor, deren materielle und soziale Stellung sonst nicht auf Rosen gebettet ist und bat ihn, diesen Anforderungen der Prager Rabbiner nicht stattzugeben. Der Herr Statthaltereirat bemerkte, daß die Matrikenführungen auf dem Lande manche Lücken aufweisen und daß tatsächlich inkorrekt eingetragene und belegte Fälle zu verzeichnen sind; doch wird eine solche weitgehende Maßnahme, wie die von den Prager Herren angestrebte, sehr reiflich von der Staatsbehörde erwogen und es werde ein diesbezügliches

Normativ erscheinen, um endlich in die Sache Ordnung zu bringen. Auch die Prager Kultusgemeinde und namentlich der allezeit rechtliebende Präsident derselben soll sich entschieden gegen eine solche Maßnahme ausgesprochen haben und dürfte dieselbe nie zur Tat werden. Die Herren Rabbiner vom Lande mögen aber in Zukunft inbezug auf Dokumentenprüfung und Anzeigepflicht vorsichtig sein und immer den gesetzlichen Weg gehen und die Matrikenführungen den gesetzlichen Anordnungen entsprechend gestalten.

Die vom Lehrervereine angeregte Regelung der Stellung der Religionslehrer an den Mittelschulen, deren Remuneration und Altersversorgung, daß diese nicht von der Schülerzahl abhängig sein soll, sollte laut eines Beschlusses des Verbandes der Religionslehrer an den Mittelschulen Böhmens gemeinsam mit unserem Vereine durchgeführt werden. Dieser Beschluß wurde seitens des Verbandes nicht eingehalten und letzterer begab sich deputativ allein nach Wien und setzte unseren Vorstand hievon nicht in Kenntnis. So konnten wir in der Sache nichts unternehmen und wir werden bemüßigt sein, zur gelegenen Zeit unsere diesbezüglichen Schritte stets selbständig zu unternehmen.

Auch in der abgelaufenen Sitzungsperiode sind eine Reihe von Ansuchen seitens einiger Gemeinden wegen Empfehlung von Rabbinern und Lehrern eingelaufen. Die Empfehlungen scheiterten zumeist an dem Alter der Empfohlenen und so bleiben die Stellen unbesetzt und es wird zu dem beliebten Mittel gegriffen, sich die Rabbiner der Nachbargemeinde zur Erteilung des Religionsunterrichtes zu bestellen. Ich habe betreffs dieser Annomalie in der Statthalterei vorgesprochen, habe auf die Schäden und Mängel hingewiesen, die hiedurch in der Seelsorge usw. entstehen, und es wurde auch anerkannt und bemerkt, daß solche Gesuche um Anschließung an das Nachbargemeinde-Rabbinat ohne jedwede Empfehlung seitens der Statthalterei an das Ministerium geleitet werden und dem Ministerium ganz allein die Entscheidung überlassen wird. — Ob dem jüngsten Erlasse des k. k. Landesschulrates inbezug der Erteilung des Religionsunterrichtes entsprochen wird, darüber hat die Vereinsleitung keinen Bericht seitens der Mitglieder bisher erhalten, wie denn überhaupt seitens der Kollegen diesfalls und in keinem Belange etwas geschieht und alle Arbeit dem Vorstande überlassen wird. Das ist eben die beliebte Art und dann wird scharfe Kritik geübt. Ansuchen um Empfehlungen seitens der Mitglieder weist der Einlauf ebenfalls aus und ist dieses auch, soweit es anging, seitens der Vereinsleitung geschehen.

Eine rege Tätigkeit wird auch seitens der Vereinsleitung dem Lehrerpensionsverein zugewendet und ich konstatiere, daß auf diesem Gebiete seitens einiger Kollegen recht Ersprießliches geleistet wird. Hier gibt es ebenfalls noch eine große Arbeit zu leisten. Denn soll dem großen eingetretenen Lehrermangel abgeholfen werden, so muß eine entsprechende Altersversorgung eintreten und dieses zu bewerkstelligen ist einzig und allein Sache der Kultusgemeinden, sowie es nicht minder Aufgabe und Pflicht

der Kultusgemeinden wäre, dafür Sorge zu tragen, daß ein genügender Nachwuchs vou Lehrern eintrete nnd dafür an maßgebender Stelle und bei den in Betracht kommenden Faktoren einzuschreiten.

Sehr wohltätig hat in der letzten Zeit unsere Hilfs- und Krankenkassa gewirkt. Sie hat an ansuchende Mitglieder Darlehen und Unterstützungen im Betrage von 1800 K bewilligt, gewiß ein Helfer in der Notlage. Diese Institution verdient daher als Selbsthilfeeinrichtung besonders seitens der Mitgliedschaft gefördert zu werden.

Der Tod hat in unseren Reihen reiche Ernte gehalten und die Leistungen der Pflichtgulden nehmen sehr zu. Nichtsdestoweniger dürfen wir uns dieser Pflicht nicht entziehen; die Erfahrung aber zeigte, daß sich viele Mitglieder dieser Standes- und Ehrenpflicht entbinden und trotz oftmaliger Aufforderung keinen Pflichtgulden leisten. Das ist eine recht traurige Erscheinung und zeigt von keinem Solidaritätsgefühl. Die Pflichtgulden sind stets nach ergangener Aufforderung zu leisten. Ebenso lau behandeln manche Darlehensschuldner die Einhaltuug der Ratenzahlungen und der Vorstand ist bemüßigt, in vielen Fällen mit strengen Mahnungen vorzugehen.

Bekanntlich ist im Vorjahre ein Reichs-Religionslehrer-Verband in Wien ins Leben getreten und es erging auch an einzelne Mitglieder unseres Vereines der Aufruf, demselben beizutreten. Dieser Verband ist aber ohne jedwede Vorbereitung kreiert worden, ohne daß die einzelnen Landesverbände früher befragt worden wären. Wie soll sich nun unser Verein diesem gegenüber verhalten? Im März soll auch ein Organ dieses Verbandes erscheinen. (Die Debatte über diesen Punkt wird einer späteren Sitzung vorbehalten.)

Die eingelaufenen Pflichtgulden wurden an die betreffenden Hinterbliebenen ausgefolgt, namentlich erhielten die Witwen Kraus und Stein die Beträge von dem Aufruf und jene der Witwe Zinner in ganz entsprechender Summe. Andere Witwen haben zu Gunsten des Lehrerpensionsvereines ihre Pflichtgulden gewidmet, wofür wir allen Mitgliedern und Spendern unseren besten Dank aussprechen.

---

## Der Untergang der Juden in Deutschland.

Ueber dieses Thema sprach am 28. Jänner a. c. im große Saale des jüdischen Rathauses in Prag Herr Felix Theilhaber aus Berlin vor einem zahlreichen und äußert distinguierten Publikum. Die Zuhörerschaft bestand größtenteils aus jüdischen Studenten und aus dem Kaufmannsstande angehörenden jungen Leuten, aus Rabbinern, Professoren und Privatgelehrten. Auch die Damenwelt war entsprechend vertreten. Die Lesehalle der jüdischen Studenten kann als Veranstalterin dieses höchst anregenden Vortrags- und Diskussionsabends mit ihrem Erfolge zufrieden sein.

Herr Theilhaber folgte in seinem Vortrage dem Gedankengange seines unter dem Titel „Der Untergang der deutschen Juden" unlängst erschienenen Buches und wies aufgrund gewissenhaftester Bearbeitung des

diesbezüglichen statistischen Materials erschöpfend und überzeugend nach, daß die Juden Deutschlands unter den obwaltenden Umständen und ungünstigen Verhältnissen mit mathematischer Sicherheit in absehbarer Zeit dem Untergange entgegeneilen.

Die Institution der Ehe bei den arischen Völkern, führte der Redner aus, hat ihren Ursprung hauptsächlich in erotischen Motiven, die durch der Zeiten Flucht keinerlei Wandlungen erlitten und bis auf den heutigen Tag dieselben geblieben sind. Ganz anders ist's um die jüdische Ehe, deren Grundzug die Ethik, deren Charakter die Moral und deren Motiv die Erhaltung der Familie, der Art und des Volksganzen ist. Darum war der Jude von jeher bestrebt, sich möglich mit frommen und gelehrten Familien zu verschwägern. Es war dies ein scharf ausgeprägter national-religiöser Zug, der sich durch die ganze Diaspora erhalten hat und leicht verfolgen läßt.

Seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts ist jedoch eine merkliche Abweichung von dieser Richtlinie eingetreten, und heute ist das Hauptmotiv der jüdischen Eheschließung bereits ein wirtschaftliches. Der bildungsfreundliche Jude, der auf dem Lande unter bescheidenen Verhältnissen durch Fleiß, Ausdauer und Sparsamkeit zu Vermögen gekommen war und der sein Glück im Wohle seiner Familie und dem guten Fortkommen seiner Kinder sah, zog in hellen Scharen nach der Stadt, um seinen Kindern die Bildungsmöglichkeit zu verschaffen oder zumindest zu erleichtern. Hier drängten sie sich in großer Zahl zusammen, verschlechterten hiedurch die ohnehin beschränkten Erwerbsmöglichkeiten noch mehr und schufen so ein zahlreiches Proletariat der Intellektuellen.

Bei der Ungunst der sozialen Verhältnisse, insbesondere durch den überhandnehmenden Antisemitismus und die Großzügigkeit der modernen industriellen Unternehmungen, die unserem Zeitalter das Gepräge geben, ist nun der Jude gezwungen, um sich das nötige Kapital zur Gründung einer Existenz zu verschaffen, eine reiche Heirat anzustreben. Er muß aber auch trachten, der zu erstrebenden Mitgift ein Gegengewicht, ein Aequivalent, bieten zu können, weshalb er gezwungen ist, sich zuvor eine soziale Stellung zu erarbeiten und zu erkämpfen, was allerdings nicht vor fünfzehn bis zwanzig Jahren erfolgreichen Strebens möglich ist.

So wird nun der Heiratskandidat dreißig bis fünfunddreißig und noch mehr Jahre alt, bevor er daran gehen kann, sich eine Lebensgefährtin zu suchen und einen eigenen Herd zu gründen. Selbstverständlich ist die Nachkommenschaft dann nicht mehr so zahlreich, aber auch nicht so lebenskräftig und widerstandsfähig, wie wenn er zu zweiundzwanzig Jahren geheiratet hätte. Wenn es aber nicht gelingt, sich durch eigene Kraft oder durch eine reiche Heirat eine Position in der menschlichen Gesellschaft zu erobern, der bleibt eben ledig und allein, doch nicht vereinsamt durch das abwechslungvolle und genußreiche Großstadtleben.

Bedeutet nun schon die epideminartige Landflucht der Dorfjuden, die Verehelichung im vorgerückten Alter und das Zölibat vieler

junger Leute einen bedeutenden Ausfall an Geburten, so wächst dieses Manco noch durch die zahlreichen Mischehen und Taufen wie nicht minder durch das leider auch bei den Juden verbreitete Zweikindersystem in so erschreckender Weise, daß die Sterbeziffer bereits jene der Geburten bei weitem übertrifft, und es ist unter diesen Umständen ein stetes und unaufhaltsames Abnehmen und ein schließliches Aussterben der deutschen Juden absolut nicht mehr aufzuhalten, was allerdings geeignet ist, uns mit tiefer Trauer und herbem Weh zu erfüllen!

An die durch reichliches Ziffernmaterial gestützten Ausführungen des illustren Redners knüpfte sich nun eine lebhafte Diskussion. Zunächst ergriff Herr Professor Freiherr von Ehrenfels von der Prager deutschen Universität das Wort und führte aus, daß nachdem Herr Dr. Theilhaber mit Gründlichkeit eines deutschen Gelehrten das Faktum des bevorstehen-Unterganges der deutschen Juden unwiderleglich nachgewiesen hat, so stelle er an den Vortragenden die Frage, ob man denn angesichts dieser traurigen Erscheinung wie vor einem Fatum mit verschränkten Armen untätig verharren und der Sache freien Lauf lassen solle, oder sei derselben entgegenzutreten und — im bejahenden Falle — auf welche Weise?

In die nun folgende rege Debatte griff trotz des mulier taceat in ecclesia! auch eine Dame ein, die aber in der Folge mehr auf das Zwerchfell als auf das Gemüt wirkte. Sie verlangte vor allem eine genaue Scheidung der Tatsache des Unterganges — ob durch Aussterben oder durch Taufe sei doch einerlei — von der Frage, was dagegen zu tun sei; sie ihrerseits sei der Ansicht, daß man der Sache ihren freien Lauf lasse.

Ein Student trat ihr zunächst entgegen und wies die Bemerkung zurück, es wäre kein Schade --- da wurde die Dame von ihrem Temperament hingerissen und mit erhobener Hand stürmte sie auf das Podium und auf den jugendlichen Redner los: „Das habe ich nicht gesagt!!!" was eine gewaltige Lachsalve auslöste. So entbehrte das tiefernste Problem eines heiteren Intermezzos nicht.

Herr Dr. H. S. Lieben konstatierte und definierte hierauf in markanten Worten den Unterschied zwischen Aussterben und Wegtaufen. Die Verstorbenen gehen uns bloß körperlich verloren, denn im Geiste gehören sie zu uns, aber die Getauften sind uns körperlich und geistig verloren, da wir jede Gemeinschaft mit ihnen ablehnen müssen. Nachdem noch einige Redner ihre Ansichten vorgebracht hatten, trat Herr Theilhaber nochmals an das Rednerpult und beantwortete die an ihn gerichteten Fragen, hauptsächlich die des Herrn Professor Ehrenfels.

Die Frage, ob dem Auflösungsprozesse der deutschen Juden entgegenzutreten sei, müsse er sowohl vom jüdischen als auch vom allgemein menschlichen Standpunkte ganz entschieden bejahen. Nicht etwa, weil das Judentum ohne die deutschen Juden nicht bestehen könnte, sondern weil ihre hohe Begabung und hervorragenden Eigenschaften mit ihnen untergehen und verloren sein werden. Das Judentum will leben und möchte auf die Mithilfe und Arbeitskraft keiner seiner Mitglieder verzichten.

Ueber das „Wie?" äußerte sich Herr Theilhaber in folgendem Sinne: Das Schicksal aller Völker, die das Zweikindersystem eingeführt haben, wäre besiegelt und sie dem Untergange geweiht, wenn sie kein ausgiebiges Reservoir hätten, aus dem sie schöpfen und den Ausfall an Geburten ersetzen könnten. Ein solches Reservoir ist der Bauernstand. Die Geburt eines Kindes ist dem Bauern nur erwünscht, da es einen Zuwachs an Arbeitskraft bedeutet; denn schon mit vier Jahren beteiligt sich ein Bauernkind an der Wirtschaft; es hütet die Gänse, weidet die Schafe oder betraut ein noch jüngeres Familienmitglied. Ein solches unerschöpfliches Reservoir — der Bauernstand — fehlt dem Judentum. Redner habe in seinem Vortrage die strengste Neutralität gewahrt und sich ausschließlich an die Tatsachen gehalten. Nun aber ist die Debatte ohne sein Hinzutun aufs nationale Geleise hinübergeleitet worden. Er nehme daher keinen Anstand und zögere auch keinen Augenblick mit der Erklärung, daß das drohende Unheil nur mit Hilfe der jüdischnationalen Bewegung abgewehrt werden könnte.

(Fortsetzung folgt.)

---

## Verschiedenes.

**Isidor Beck** wurde am 4. Dezember 1841 in Dürrmaul bei Marienbad geboren. Nach Absolvierung der Musterhauptschule kam er als Hofmeister zu der Familie Schur in Nachod, sodann Anfang der sechziger Jahre als Lehrer an die isr. Schule in Kladno, hierauf wirkte er vom Jahre 1876 bis 1885 an der isr. Schule in Unhoscht, von 1885 bis 1894 in Janovic a. Angel und von 1894 bis Mai 1911 an der isr. Schule in Blatna. Im Jahre 1911 erhielt er die Medaille für 40jährige Dienstzeit und hätte im vorigen Jahre das Dienstzeichen für 50jährige Dienste erhalten sollen, in seiner angeborenen Bescheidenheit jedoch erwähnte er nichts davon, so daß die Verleihung unterblieb.

Isidor Beck war bekannt als vorzüglicher Lehrer, was auch daraus hervorgeht, daß er auf allen seinen Posten von den jeweiligen Bezirksschulinspektoren schriftliche Belobungsdekrete und Anerkennungen erhielt, speziell der seinerzeitige Bezirksschulinspektor und jetzige Landesschulinspektor Hofrat Dr. Michl hielt große Stücke auf ihn. Seine ehemaligen Schüler, von welchen viele in angesehenen Stellungen sind, gedenken alle seiner in Dankbarkeit, sogar aus Amerika, wo ehemalige Schüler von ihm sind, erhielt er wiederholt Briefe von denselben, worin sie ihrer Dankbarkeit Ausdruck geben. Der Verstorbene gehörte zu den selbstlosesten und bescheidensten, lebte mit seiner Gattin in 46jähriger glücklicher Ehe und war stets sowohl von Juden als auch Christen geehrt und geachtet.

**Kollege Rabbiner Utitz** und seine Gattin feierten unter großer Teilnahme seitens ihrer vielen Freunde das 70. Geburtsfest.

**Freiplatz für Waisenknaben.** Im Kaiser Franz Josef I. Knabenwaisenhause in Kgl. Weinberge gelangen mit Beginn des nächsten Schuljahres einige Plätze zur Besetzung. Die Herren Lehrer und Rabbiner werden höflichst gebeten, die Vormünder und Mütter der in ihrer Gemeinde lebenden israel. Waisenknaben auf die in der heutigen Nummer erfolgte Konkursausschreibung aufmerksam zu machen.

In den **Verwaltungsausschuß des Lehrerpensionsvereines** wurden neugewählt: die Herren Ernst Berka, Direktor der Spiritusabteilung der Kreditanstalt und JUDr. Emil Mautner, Advokat in Prag, beide Lehrerssöhne.

**Todesfall.** Vom schweren Schicksalsschlage wurden unsere Kollegen und Mitglieder Rabbiner Schulhof, Hostomic, und J. Löwy früher Strančic betroffen. Jeder derselben beklagt den Verlust seiner Gattin, mit der er durch viele Jahre glücklich gelebt.

---

## Bericht über die Vollversammlung des Verbandes der isr. Religionslehrer an den Mittelschulen in Böhmen.

Die Versammlung fand Sonntag, am 12. Feber, im jüd. Rathause in Prag statt. Der Vorsitzende, Herr Prof. Dr Hirsch, begrüßt die erschienenen Mitglieder und Gäste (Herr L. S. R. Dr. Bendiener, Herr Fuchs als Vertreter der Karolinenthaler Kultusgemeinde, Herr Direktor Margolius und Herr Herrmann Freund als Vertreter des Zentralvereines zur Pfl. jüd. Angel.) und eröffnet nach Konstatierung der Beschlußfähigkeit die Beratung. Zunächst werden die eingelaufenen Entschuldigungen und Begrüßungen verlesen, u. a. auch die des verehrl. Isr. Landeslehrervereines, dessen Ausschuß wegen einer kollidierenden Sitzung nicht erscheinen konnte. Nach Verlesung und Genehmigung des Protokolls der letzten Versammlung wurde der Tätigkeits-, Kassa- und Revisionsbericht erstattet. Der Bericht über die Tätigkeit des Ausschusses weist eine stattliche Anzahl von Aktionen auf; u. a. die Veranstaltung des „Elternabends“, des 5. Ferialkurses, die Deputation beim Unterrichtsministerium. Der Kassabericht gibt Zeugnis von der glücklichen und erfolgreichen Gebahrung in Bezug auf das Vereinsvermögen, so daß das beantragte Absolutorium mit vollem Rechte erteilt werden konnte. Alle Berichte werden einhellig und debattenlos genehmigt. Zum dritten Punkte: „Beratung wegen einer neuerlichen Eingabe wegen der Teuerungszulage“ ergriff Herr L. S. R. Dr. Bendiener das Wort. Indem er den Verband seiner Sympathien versicherte und sich zur Durchführung jeder auf die Hebung des Standes und zum Besten des Unterrichtes hinzielenden Aktion erbötig machte, regte er die Entsendung einer dreigliedrigen Deputation an, die unter seiner Führung bei Sr. Durchlaucht, dem Herrn Statthalter und beim Herrn Hofrat Dr. Tobisch vorsprechen soll; nach eventueller günstiger Erledigung seitens dieser Stellen, solle eine weitere Deputation beim Finanzministerium vorsprechen. Die Versammlung nahm diese wertvolle Anregung mit Dank entgegen und der Vorsitzende gab diesem Danke

beredten Ausdruck. Einen besonderen Anhaltspunkt zur Debatte über diesen Punkt gab die Zuschrift des Herrn Prof. Dr. Biach, worin dieser mitteilt, daß die R. L. an den Mittelschulen Galiziens und der Bukowina die Teuerungszulage faktisch erhalten haben. Es wurde beschlossen, alles Nähere dem neuen Ausschusse zur Durchführung zu überlassen. — Die Wahlen ergaben folgendes Resultat: die ausscheidenden Ausschußmitglieder Rabbiner Freund und Prof. Dr. Hirsch werden wieder, Prof. Dr. Weiner neugewählt. Ferner wurden gewählt: als Ersatzmänner Dr. Thieberger —Prag und Rabbiner S. Abeles—Žižkow, als Revisoren R. L. David Löwy und Dr. S. H. Lieben:

Da sich beim Punkte: Freie Anträge niemand zum Worte gemeldet hat, geht die Versammlung zur Diskussion über das Thema: „Aufnahmsprüfung aus Religion an der Mittelschule" über. In Abwesenheit des Referenten wurden die in den Ausschußsitzungen bereits vorher gehörten und besprochenen Gesichtspunkte vorgebracht, worauf dann Herr Dr. Lieben das Referat erstattete. Beide Referate ergänzten einander und schilderten das traurige Kapitel von der Unzulänglichkeit der bisherigen Unterrichtserfolge. Es wurde betont, daß die Volksschule mit Ausnahme besonders krasser Fälle, ganz wohl im Stande wäre, gut vorbereitete Schüler an die Mittelschule abzugeben. Der Korreferent betonte ganz besonders, daß die Lehrpläne für alle Kategorien von Schulen einen systematischen Aufbau haben, daß sie in erster Linie dehnbar sein müßten, so daß sie auch für jene Schulen modifiziert werden könnten, die nicht klassenweisen, sondern Abteilungsunterricht aufweisen. Die Aufnahmsprüfung sei nötig, denn sie setze den Msch. R. L. von vornherein in die Lage, das Wissen des Schülers zu beurteilen und eventuelle Maßregeln zu treffen. Man gebe den Volksschulreligionslehrern einen Lehrplan, den einzuhalten möglich ist, und sie werden dann gewiß von selbst mit aller Strenge darauf sehen, daß das Lehrziel von allen Schülern erreicht werde. Die Debatte war sehr lebhaft und es beteiligten sich daran alle Anwesenden, worunter auch Herr Dr. Bendiener. Der Vorsitzende faßte sodann die Meinungen kurz zusammen und wies besonders auf die historische Entwicklung des R. U. hin. In früheren Zeiten sei das Kind zu Hause unterrichtet worden; der Vater erachtete es als seine Pflicht (והגדת לבנך), sein Kind zu unterrichten; später als die Väter durch vermehrte Berufspflichten sich dieser Pflicht nicht mehr widmen konnten, überwälzten sie diese Pflicht auf die Gemeinde, der sie ja Steuern zahlen mußten und dafür auch die Besorgung des R. U. verlangen konnten. Die Gemeinden haben auch tatsächlich dieser Pflicht genügt; allein in der letzten Zeit zeigte es sich sehr häufig, daß sie daran gehen, diese Pflicht auf den Staat zu überwälzen. Tatsächlich wird in vielen Gemeinden nur so viel R. U. erteilt, als der Staat bezahlt, d. h. bewilligt. Die Gemeinden, die soviel für Wohltätigkeit und für Aeußerlichkeiten tun, sollten doch in erster Linie für reichlicheren Religionsunterricht sorgen; dann wäre das ewige Hindernis eines gedeihlichen Religionsunterrichtes an den Mittelschulen beseitigt. Nach den

Schlußworten des Korreferenten Dr. Lieben, der die Durchberatung eines Lehrplanes für Volks- und Mittelschulen in gemeinsamer Arbeit mit dem Isr. Landeslehrverein und darnach die Vorlage der so entstandenen Lehrpläne an die Gemeinden empfiehlt, wird beschlossen, dieser Anregung Folge zu geben und es wird der künftige Ausschuß beauftragt, in diesem Sinne die entsprechenden Schritte zu tun. Hierauf schließt der Vorsitzende die Versammlung mit dem Danke an die Gäste und Mitglieder.

Unmittelbar nach der Vollversammlung konstituierte sich der neue Ausschuß, unter Einhaltung des s. Z. gefaßten Beschlusses, wonach in der Obmannschaft ein gewisser Turnus platzgreift. Hiernach wurde Herr Prof. Dr. Weiner zum Obmann, Herr Prof. Dr. Hirsch als Obmann-Stellvertreter, Dr. Klotz zum Kassier, F. Knöpfelmacher zum Schriftführer gewählt.

---

## Bücherschau.

**Der Verlag J. B. Metzler in Stuttgart** versendet einen zwanzig Druckseiten umfassenden Prospekt, in den 120 Beurteilungen über „Müllers Jüdische Geschichte in Charakterbildern" enthalten sind, an Interessenten über Wunsch kostenlos.

Wir versäumten bei dem Abdruck der Gelehrten-Anekdoten in der Februarnummer hinzuzufügen, daß diese der im Verlage Hermann Sack, Berlin-Schöneberg von Dr. W. Ahrens herausgegebenen Sammlung entnommen sind, was wir nun nachträglich konstatieren.

**Jüdischer Schulverein in Prag.** Wir entnehmen dem uns vorliegenden 1. Jahresbericht, den wir Platzmangels nicht ganz abdrucken können, daß der Verein im abgelaufenen Jahre vielen Gemeinden Subventionen für den abzuhaltenden Religiosunterricht bis ca. K 70.— erteilte, wodurch Kinder, die früher wegen Armut der betreffenden Gemeinde ganz ohne Religiosunterricht waren und als jüdische Proletarier auftauchten. Wanderlehrer, die oft nur für den Ersatz der Barauslagen an Wegentschädigung den Religionsunterricht seitens des isr. Schulvereins stellten sich aus der Mitte der Mitglieder des isr. L. L. V. zur Verfügung. Der L. L. V. gewährte dem isr. Schulverein moralische Unterstützung. Dr. Schwarz trat in einer zündenden Predigt für die Interessen desselben ein. Der Bericht stellt fest, daß der Ausschuß mit den Erfolgen des ersten Jahres zufrieden war.

---

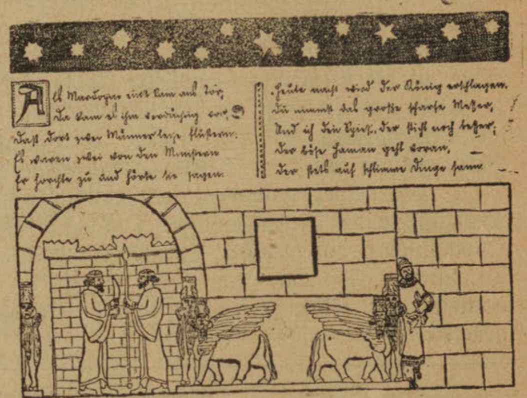
### Briefkasten der Redaktion.

**J. B. in T.** Wenden Sie sich direkt an den Verfasser Dr. M. Lewin in Nikolsburg.

**S. in P.** Ihr Artikel erscheint wegen Raummangels in nächster Nummer.

**L. H.** Wir bitten, Ihre Bemerkungen für die Aprilnummer zu reservieren.

# Zur jüdischen Jugend-Erziehung.



Als Mardochai einst kam ans Tor,
Da kam es ihm verdächtig vor,
Daß dort zwei Männer leise flüstern.
Es waren zwei von den Ministern
Er horchte zu und hörte sie sagen:

„Heute nacht wird der König erschlagen.
Du nimmst das große scharfe Messer,
Und ich den Spieß, der sticht noch besser;
Der böse Haman geht voran,
Der hetzt auf schlimme Dinge hinan —

Da erschrak der gute Mardochai sehr und ging zu dem König hinein und sagte: „Lieber König, vor dem Tor stehen zwei von den Ministern. Die wollen dich erschlagen." Da holte man sie und sie mußten alles gestehen. man nahm sie und hängte sie an zwei Galgen auf. In das Buch aber, wo alle besondern Dinge eingeschrieben wurden, schrieb man, daß Mardochai dem Könige das Leben gerettet hatte. Der böse Haman aber wurde neidisch darüber und er hatte auch Angst, daß Mardochai mehr ihm angezeigt wird; und weil er so böse war, wollte er den guten Mardochai und überhaupt alle Juden umbringen lassen.



Seit vielen Jahren fühlen wir alle das Bedürfnis, unsere Kinder mit der Geschichte unseres Volkes so bekannt zu machen, daß sie ihnen nicht nur ein Gegenstand des Unterrichts, sondern vielmehr der begeisterten Liebe wird. Was nützt es, wenn die Kinder in einigen Stunden, unterm Zwange der Schule und der Religionslehre, von der Bedeutung unserer Feste hören, zu Hause aber nichts anderes lesen als nordische und griechische Göttersagen? Von Siegfried und Gudrun träumten sie, von Juda Makkabi und der Königin Esther kennen sie kaum den Namen. Sosehr man bisher aber auch das Bedürfnis gekannt hat, die Phantasie und Begeisterungsfähigkeit jüdischer Kinder sich an unserer Geschichte entflammen zu lassen, so ist zur Befriedigung dieses Bedürfnisses doch nichts getan worden. Nun hat der Verein Bar Kochba in Prag (Langegasse 41) schon anläßlich des Chanukafestes eine kleine Festschrift herausgebracht: Bilder und Verse für jüdische Kinder. Die großartige Aufnahme, die diesem illustrierten Heftchen zuteil geworden ist, hat zu weiteren Arbeiten auf diesem Gebiet angespornt und nun liegt **„Die Geschichte von der Königin Esther"** vor, Verse, Prosa und Bilder, alle auf einen hinreißend frischen Ton abgestimmt, der die Herzen unserer Kinder im Sturm gefangen nimmt. Hier finden sie einen interessanten Stoff, eine reiche Handlung, die Bedeutsamkeit eines großen geschichtlichen Hintergrundes und einen köstlichen Humor. Das Eigenartige der Festschrift bildet aber die Art, wie der Text, in dem die Verse sich mit ihrem einfachen Rhytmus so leicht in Kinderohren einschmeicheln, mit den Bildern zusammenstimmt.

Um eine weite Verbreitung zu ermöglichen, wurde der Preis für die Schrift, die jedes jüdische Kind in die Hand bekommen sollte, mit nur 50 Heller angesetzt. Einige Exemplare wurden auf Karton in besserer Ausführung hergestellt und kosten K 1.20; dasselbe koloriert K 2.50.

Druck von D. Kuh, Prag. — Verlag des Vereines